



ZU INTERRELIGIÖSEN FEIERN EINLADEN

Fremdenfeindlichkeit und Rassismus lassen sich nicht mit religiösen Überzeugungen vereinbaren - und dennoch werden religiöse Lehren dazu mißbraucht, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus zu begründen. Haß zwischen Menschen ist dort am größten und gefährlichsten, wo er religiös legitimiert wird. Von den Kreuzzügen über die Religionskriege bis zu den Judenvernichtungen und ethnisch-religiösen Kriegen im 20. Jahrhundert wurden Menschen aus angeblich religiösen Motiven mißhandelt, gequält und sogar getötet. Weltweit deutet sich eher eine Zunahme von religiösem Fanatismus an, der den Frieden gefährdet.

Verantwortliche der Religionsgemeinschaften ließen es oft allzuleicht zu, daß ihr Einfluß auf die Bevölkerung zur Ablehnung und zum Haß von Menschen anderer Herkunft oder Religion mißbraucht wurde. Dadurch standen religiöse Führer auf der Seite der Mächtigen und konnten ihr öffentliches Ansehen erhöhen.

Beispielhafte Persönlichkeiten

Zugleich gibt es in allen Religionen auch Menschen, die sich mutig für eine Verständigung und den Abbau von Vorurteilen einsetzen. Gerade im Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt spielen Persönlichkeiten aus den unterschiedlichen Religionen eine hervorragende Rolle: Beispielhaft sind Mahatma Ghandi, Martin Luther King, Scheich Muhammad Said Tantawi oder der Dalai Lama. Tief religiös geprägte Menschen haben nichts mit Fremdenfeindlichkeit, Rassismus oder Gewalt zu tun. Sie finden sich über religiöse Grenzen hinweg zu gemeinsamen Bündnissen bereit, um ethische Normen gegen entwürdigendes Handeln zu verteidigen.

Die Geschichte nicht vergessen

In Deutschlands Geschichte entstand durch die Religionskriege zwischen protestantischen und römisch-katholischen Herrschern entsetzliches Leid. Bis in unsere Tage wirken diese Auseinandersetzungen fort, die durch die Aufklärung und die ökumenische Bewegung inzwischen überholt sind und nur noch eine untergeordnete Rolle spielen.

Bis heute ist der Antisemitismus noch nicht voll überwunden, der trotz Millionen ermordeter Juden das Denken und Handeln mancher Menschen prägt. Jüdisch-

christliche Dialogbemühungen sind mit viel Intensität entwickelt worden und trotzdem über relativ kleine Kreise nicht hinausgekommen.

Besonders problematisch sind gegenwärtig die anti-islamischen Vorurteile, die sich europaweit laufend verstärken. Den wenigsten ist bewußt, daß in den vergangenen Jahren in Deutschland über 50 Moscheen in Brand gesetzt wurden - dabei ist es nicht entscheidend, wie hoch der Anteil der deutschen Tatbeteiligten ist. Durch die fast tägliche Berichterstattung über "islamisch-fundamentalistische" Greuelthaten in islamischen Ländern wird der Islam bei vielen Menschen mit Terror und Gewalt in Verbindung gebracht. Hier bauen sich ablehnende Einstellungen gegen Muslime auf, welche diese mit Rückzug, Enttäuschungen und einem Anwachsen fanatischer islamistischer Gruppierungen beantworten.

Wo sich christliche Pfarrer um gemeinsame Veranstaltungen oder Einladungen zu Gottesdiensten bemühen, scheitern sie gelegentlich an ihren eigenen Kirchenvorständen. Es ist sogar vorgekommen, daß Kirchenvorstände die Vertreter von Moscheen nicht einmal zu Gesprächen in ihren Gemeinderäumen zulassen - hier setzen sich Denkvorstellungen aus einer blutigen Geschichte ungebrochen fort. Zugleich gibt es an immer mehr Orten Dialogbemühungen zwischen Christen und Muslimen.

Tage der offenen Moschee

Viele muslimische Gemeinden sind auf Grund ihrer Minderheitenposition an gemeinsamen Einladungen interessiert - aber sie fühlen sich noch nicht erfahren genug, um selbst initiativ zu werden. Ein wichtiger erster Schritt ist der Tag der offenen Moschee, zu dem der Zentralrat der Muslime am 3. und 4. Oktober 1997 im Rahmen der Interkulturellen Woche im Europäischen Jahr gegen Rassismus erstmals eingeladen hat. Er will damit gemeinsame Gespräche und Veranstaltungen anregen. Christliche Gemeinden könnten in der Interkulturellen Woche am Sonntag in ihre Kirchen einladen und dadurch einen Austausch mit gegenseitigen Besuchen und Gesprächen fördern. Durch Dialoge wird das Beste in den Religionsgemeinschaften verstärkt - wo sie nicht stattfinden, da verbreiten sich Unkenntnis, Vorurteile, Haß und Gewalt.

Religionen haben eine große Verantwortung bei der Überwindung von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Gegenwärtig ist ihr Beitrag dazu noch als eher erbärmlich zu bezeichnen.

Die Religionsgemeinschaften stehen vor Herausforderungen, auf die sie kaum vorbereitet sind. Bisher erhielten sie in Europa ihre Prägung durch monoreligiöse Rahmenbedingungen. Doch heute sind Städte und viele Dörfer multireligiös. Religiöser Fanatismus kann sich dann katastrophal auswirken.

Interreligiöse Kompetenz ist für Pfarrer, Priester, Imame, Rabbiner und Gemeindevertreter erforderlich - aber sie ist kaum eingeübt worden. Nur wenige haben damit eigene Erfahrungen.

Es muß daher nach neuen Ansätzen gesucht werden, damit Menschen verschiedener Religionen in einer Art und Weise zusammenkommen, in der sie lernen, daß wir in Frieden zusammenleben können.

Interreligiöse Feiern

Der Interreligiöse Gesprächskreis beim Interkulturellen Rat in Deutschland hat ein Faltblatt herausgegeben, das große Beachtung gefunden hat (siehe Anhang). Neben unterschiedlichen Möglichkeiten interreligiösen Austausches und Begegnungen zu Weihnachten und zum Ramadan wird besonders dazu angeregt, am Vorabend des Tages der Deutschen Einheit zu gemeinsamen interreligiösen Feiern einzuladen. Die bisherigen Erfahrungen waren durchweg positiv. Sie haben auch deshalb eine starke Ausstrahlung, da anderen weiter erzählt wird, daß Juden, Christen, Muslime und Menschen anderer Religionen gemeinsame Feiern gestalten können.

Wo Menschen gemeinsam feiern, einander zuhören und miteinander essen, da gibt es weder Fremdenfeindlichkeit noch Rassismus. Da muß nicht mehr darüber geredet werden, wie Fremdenfeindlichkeit und Rassismus überwunden werden können. Emotional prägende Erfahrungen sind wichtiger als Feiertagsreden oder Appelle gegen Rassismus.

August 1997

Franz Brendle, Weltkonferenz der Religionen für den Frieden (WCRP/BRD)

Dr. Nadeem Elyas, Zentralrat der Muslime in Deutschland

Hanns Kirchner, Zentralrat der Juden in Deutschland

Dr. Jürgen Micksch, Interkultureller Rat in Deutschland

Klaus Pritzkeleit, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Beauftragter zur Überwindung von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt

Dr. Alfred Weil, Deutsche Buddhistische Union

Herausgegeben vom Interkulturellen Rat in Deutschland e.V. Riedstraße 2, 64295
Darmstadt Tel.: 06151-33 99 71, Fax: 06151-36 70 03